

Interdisziplinäres Expertennetzwerk Biologische Gefahrenlagen

Hintergrund

Ob aus bioterroristischen Gründen oder aufgrund natürlichen Seuchengeschehens - die Wahrnehmung der Bedrohung durch Infektionen mit pathogenen Organismen ist sensibler geworden. Doch nicht nur deshalb sondern auch aufgrund internationaler politischer Entwicklungen wurden in den vergangenen Jahren einige Anstrengungen unternommen, Bevölkerungsschutz, Infektionsprophylaxe und Krisenmanagement weiter zu entwickeln und miteinander organisatorisch und inhaltlich zu verknüpfen. Um diese Vernetzung und Kommunikation aller beteiligten Spezialisten und Einrichtungen im Sinn einer fachdienstübergreifenden Zusammenarbeit bei der Abwendung biologischer Gefahren zu gewährleisten, wurde das Interdisziplinäre Expertennetzwerk Biologische Gefahrenlagen durch eine Projektgruppe des Robert Koch-Instituts (RKI) initiiert und durch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) finanziell gefördert.

Das Expertennetz ist konzeptionell an die inhaltliche und institutionelle Vorarbeit der Fachgruppe Seuchenschutz und an das Forschungsprojekt „Zielgerichtetes bundländerübergreifendes biologisches Krisenmanagement – Aufgaben, personelle und materielle Anforderungen“¹ angeknüpft. Aus den Erfahrungen dieser Arbeitsgruppen wurden Schwachstellen beim Management biologischer Gefahrenlagen identifiziert:

- Akteure, die traditionell nicht kooperiert haben bzw. nicht kooperieren

mussten (wie Polizei und öffentlicher Gesundheitsdienst), müssen bei biologischen Lagen plötzlich miteinander abgestimmt tätig werden.

- Unterschiedliche Zuständigkeiten von Bund und Ländern, aber auch unterschiedliche rechtliche Gegebenheiten im Bereich Zivil- und Katastrophenschutz kommen erschwerend hinzu.
- Mangelnde labordiagnostische Kapazitäten.
- Fehlendes Know-how bei Einsatzkräften, z.B. im Umgang mit und beim Versand von Verdachtsproben, der Schutzausrüstung etc.

Für diese Schwachstellen wurde im Interdisziplinären Expertennetzwerk ein Forschungsbedarf formuliert.

Das Besondere an diesem Vorhaben ist die Interaktion von Experten aus der Praxis mit Wissenschaftlern aus den entsprechenden Disziplinen. Im Rahmen des Ex-

¹ Die Fachgruppe Seuchenschutz hat Ende der 90er-Jahre ein Managementkonzept zu importierten Einzelfällen hochkontagiöser Erkrankungen erarbeitet. Hieraus entwickelte sich das heutige Netz der Kompetenz- und Behandlungszentren in Deutschland, die sich in der Ständigen Arbeitsgemeinschaft der Kompetenz- und Behandlungszentren (StAKoB) zusammengeschlossen haben. Aufgrund dieser Expertise im Umgang mit hoch ansteckenden Erkrankungen wurde 2001 die damalige RKI-Arbeitsgruppe um Dr. Fock mit der Erarbeitung eines Managementkonzepts für den Massenanstieg von Infizierten in biologischen Schadenslagen beauftragt. Es handelte sich dabei um ein vom Bundesverwaltungsamt (BVA) gefördertes Projekt mit dem Titel: „Zielgerichtetes bundländerübergreifendes biologisches Krisenmanagement – Aufgaben, personelle und materielle Anforderungen“.

pertennetzwerkes tauschen sich also nicht nur wissenschaftliche Berufsgruppen untereinander aus, vielmehr basiert die Interdisziplinarität auf der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis.

Das Forschungsvorhaben ist damit auf eine innovative Weise interdisziplinär und wird den Herausforderungen durch biologische Gefahren auf eine besondere Weise gerecht. Die angestrebten interinstitutionellen Kooperationen zwischen dem öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD), Bund, Ländern und Kommunen, Hilfsorganisationen, Polizei, Feuerwehr, Kliniken, Laboratorien und den Mitarbeitenden aus Forschung und Entwicklung sind eine – auch politische – Antwort auf die Bedrohungen durch biologische Gefahrenlagen. Entsprechend umfasst das Netzwerk folgende Kooperationspartner: die Ständige Arbeitsgemeinschaft der Kompetenz- und Behandlungszentren (StAKoB), die Deutsche Gesellschaft für Katastrophenmedizin e.V., den Malteser Hilfsdienst e.V. und den Arbeitskreis Bevölkerungsschutz.

Die Vernetzung findet im Rahmen des Interdisziplinären Expertennetzwerkes auf 2 Ebenen statt:

1. in der Facharbeit in den Arbeitsgruppen,
2. auf der webbasierten Kommunikationsplattform www.bevoelkerungsschutz.de

Arbeitsgruppen

Gegenwärtig bestehen 5 Arbeitsgruppen (mit je 10-20 Mitgliedern), die sich in re-

regelmäßigen Treffen mit definierten Fragestellungen auseinandersetzen. Die Arbeitsgruppen (AGs) sind gemäß der Konzeption des Netzwerkes aus den verschiedenen Fachdisziplinen und Institutionen mit „B-Relevanz“ rekrutiert. Mit der Arbeit in Arbeitsgruppen werden 2 konzeptionelle Ziele erreicht: zum einem versammelt eine Arbeitsgruppe die aktuelle Expertise der beteiligten Institutionen und Einrichtungen in komprimierter und exzellenter Form. Zum anderen haben die Experten aus Praxis und Wissenschaft eine Multiplikatorfunktion. Der informelle Informationsaustausch wird in den entsprechenden „Heimatkontexten“ weiter produktiv verarbeitet. Dabei richtet sich die Arbeit in Arbeitsgruppen auf grundlegende Themen. Ihre Ergebnisse sind als Angebote zu betrachten, die als Anregungen, Hinweise und Empfehlungen von den entsprechenden Stellen zur Entscheidungsfindung herangezogen werden können. Vorrangig ist der Gedanke der Vernetzung und der persönlichen Kontakte als Handlungsoption, die das Management von biologischen Lagen erleichtern soll.

AG Lageerkundung/Detektion. So erarbeitet die AG Lageerkundung/Detektion Konzepte zur Standardisierung von Probenahmen und Probentransport. Sie listet die Indikatoren für außergewöhnliches Seuchengeschehen auf (Besonderheiten hinsichtlich Personengruppe, Ort, Jahreszeit, Erreger, etc.) und erstellt Vorschläge für ein Diagnostikmanagement.

AG Schutzausrüstung/Dekontamination. Die AG Schutzausrüstung/Dekontamination formuliert eine Matrix für den Gebrauch der persönlichen Schutzausrüstung. Wesentliches Augenmerk ist die Ausrichtung des – bisher vordringlich am Chemikalienschutz ausgerichteten – Körper- und Atemschutzes an die Parameter biologischer Gefahren. Im Bereich Dekontamination werden Empfehlungen für Hygienemaßnahmen für die entsprechenden Zielgruppen erarbeitet.

AG Einsatzgrundsätze, öffentliche Ordnung und Logistik. Die AG Einsatzgrundsätze, öffentliche Ordnung und Logistik

entwickelt ein Positionspapier zur Führungsorganisation in biologischen Gefahrenlagen sowie ein Papier über die Abfolge der Informationswege und den Ablauf der Meldeverfahren. Ebenso werden die notwendigen rechtlichen Rahmenbedingungen diskutiert.

AG Risikokommunikation. Da biologische Gefahren ein großes Angst- bzw. Panikpotenzial bergen, stellt das kommunikative Management eine besondere Herausforderung dar. In der AG Risikokommunikation werden Grundsatzpapiere und Schulungsmaterial zu Kommunikationsstrategien im Kontext biologischer Gefahrenlagen erarbeitet.

AG Medizinische Versorgung. In der AG Medizinische Versorgung wird ein Konzept für die Behandlung und Isolation bei einem Massenanfall von Infizierten entworfen. Ebenso werden Kriterien für die Sichtung (Triage) in biologischen Gefahrenlagen entwickelt und aktuelle Empfehlungen zu Impfstrategien/Postexpositionsprophylaxe (PEP) diskutiert.

Forum www.bevoelkerungsschutz.de

Neben dieser interdisziplinären Arbeit in den verschiedenen Arbeitsgruppen wird die Vernetzung von Experten auf der web-basierten Kommunikationsplattform im Forum www.bevoelkerungsschutz.de betrieben. Auf dieser Passwort geschützten Internetplattform können registrierte Nutzer fachliche Diskussionen in moderierten Foren führen, sich über wichtige Themen und Entwicklungen im Bereich biologischer Gefahren informieren, in Datenbanken recherchieren und in einem Kalender die relevanten Veranstaltungen einsehen. Mit über 700 registrierten Nutzern bildet diese Internetplattform eine fundierte Grundlage für die Vernetzung der Experten aus unterschiedlichen Berufen und Disziplinen.

Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Vernetzung des Expertenwissens bilden sich bisher in 4 Bereichen ab. Sie werden im Folgenden erläutert:

Handbuch Biologische Gefahren – Beiträge zum Bevölkerungsschutz

Im Handbuch Biologische Gefahren – Beiträge zum Bevölkerungsschutz², das 2004 erstmals erschien, wurden die ersten Arbeitsergebnisse des Netzwerkes publiziert. Trotz einer Auflage von 15.000 Stück ist diese Auflage zurzeit vergriffen, steht aber über die Internetseite www.bevoelkerungsschutz.de zum Download zur Verfügung. Eine zweite, leicht überarbeitete Auflage erscheint im Herbst 2005. Eine dritte Neuauflage, in der die aktuellen Arbeitsergebnisse des Netzwerkes dargelegt werden, ist für Sommer 2006 projektiert.

Positionspapiere

In den Arbeitsgruppen entstehen Positionspapiere, die – außer im Handbuch – auch in verschiedenen Medien publiziert werden. Die Veröffentlichung und damit Multiplikation der Papiere in Fachjournalen soll ebenso zum Erfolg des Netzwerkes beitragen wie die Einbindung der verschiedenen Experten, d.h. die personelle Multiplikation. Durch Impulse aus dem Expertennetzwerk wird der fachliche Dialog gefördert. Die Ergebnisse dieser Arbeit können als Angebote in das biologische Krisenmanagement einfließen.

Networking

Ein effektives und effizientes Zusammenarbeiten verschiedener Behörden und Einrichtungen auf Bundes- oder Landesebene wird durch ein Netzwerk erleichtert, das flexibel und aktuell zu speziellen Sachfragen adäquat Stellung nehmen kann. So sind beispielsweise aktuelle Untersuchungen am RKI zur Desinfektion von Erregern mit Peressigsäure (PER) aus Diskussionen im Expertennetzwerk hervorgegangen. Auch ist an eine Forschungs Kooperation für den Bereich persönlicher Schutzausrüstung gedacht, die die Entwicklung einer Schutzausrüstung, die den Anforderungen von B-Lagen entspricht, zum Ziel hat.

² Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (Hrsg.): Biologische Gefahren – Beiträge zum Bevölkerungsschutz, Bonn Bad Godesberg 2004.

Kongress German Biosafety 2005

Die German Biosafety 2005 ist ein wissenschaftlicher Kongress mit angeschlossener Fachausstellung, der vom 13.-15. September 2005 in Stuttgart stattfinden wird. Ausgehend von konzeptionellen Überlegungen der Arbeitsgruppen des interdisziplinären Netzwerkes soll die German Biosafety ein Forum für aktuelle Informationen über den Sachstand aus den Themenbereichen Detektion, persönliche Schutzausrüstung und Dekontamination bieten. Ziel dieser Veranstaltung ist es, Vertreter der Bereiche Wissenschaft, Forschung, Entwicklung und Anwendung miteinander ins Gespräch zu bringen und diesen Dialog fachlich produktiv zu nutzen. Weiterführende Informationen und das detaillierte Programm des Kongresses stehen unter www.german-biosafety.de als Download zur Verfügung.

Fazit

Mit dem Interdisziplinären Expertennetzwerk wurde ein viel versprechendes Forschungsvorhaben initiiert, das Experten aus dem B-Bereich direkt miteinander vernetzt, um eine innovative und effektive Form des biologischen Krisenmanagements zu erreichen. Informationen über das Netzwerk können über die Internetseite www.bevoelkerungsschutz.de abgerufen werden. Ebenso stehen die Mitarbeiter des Netzwerkes über info@bevoelkerungsschutz.de gerne für Auskünfte zur Verfügung.

Korrespondierender Autor

Petra Dickmann

Informationsstelle des Bundes für Biologische Sicherheit (IBBS), Robert Koch-Institut, Seestr. 10, 13354 Berlin, E-Mail: DickmannP@rki.de

Alkoholkonsum Jugendlicher geht zurück

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat zwischen März und April 2005 eine Repräsentativbefragung zur Entwicklung des Alkoholkonsums 12- bis 25-Jähriger durchgeführt. Der Alkoholkonsum steht dabei im Mittelpunkt der Erhebung. Ziel der Untersuchung ist die Überprüfung der Auswirkungen des „Alkopopsgesetzes“ vom 2. August 2004, in dem eine Sondersteuer auf spirituosenhaltige Alkopops sowie eine Kennzeichnungspflicht festgelegt wurden. Die jetzt vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass bei Jugendlichen sowohl der Alkoholkonsum als auch der Alkoholkonsum insgesamt zurückgegangen sind.

Der Anteil der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen, die mindestens einmal im Monat spirituosenhaltige Alkopops trinken, geht von 28 Prozent im Jahr 2004 auf 16 Prozent im Jahr 2005 zurück. Noch deutlicher reduzieren die 12- bis 15-Jährigen den Konsum: Von 20 Prozent in 2004 auf 10 Prozent in 2005. Wesentliche Gründe für diese Entwicklung sind der gestiegene Preis dieser Getränke durch die Einführung der Alkopopsteuer und ein besseres Wissen über die gesundheitlichen Gefahren.

Um zu prüfen, ob der Konsumrückgang bei den Alkopops durch andere Alkoholika ersetzt wird, hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung auch den Konsum weiterer Alkoholarten untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Bier und Spirituosen in unveränderter Menge getrunken werden. Ein Rückgang ist bei Wein/Sekt und Cocktails/Longdrinks zu beobachten, v.a. bei männlichen Jugendlichen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen zeichnet sich insgesamt ein Rückgang in der Alkoholmenge bei Jugendlichen ab. Nahmen die 12- bis 17-Jährigen im Jahr 2004 noch 43,9 Gramm pro Woche durch alkoholische Getränke zu sich, so liegt die konsumierte Alkoholmenge im Jahr 2005 bei 35,7 Gramm pro Woche. Dieses Ergebnis zeigt, wie erfolgreich ein Zusammenspiel gesetzgeberischer und präventiver Maßnahmen im Bereich der Suchtprävention sein kann. Dennoch darf keine Entwarnung beim Alkoholkonsum

junger Menschen gegeben werden. Ein umfangreiches Angebot an Präventionsmaßnahmen für Jugendliche wie Erwachsene gleichermaßen ist notwendig, um die eingeleitete positive Entwicklung zu einem langfristigen Trend werden zu lassen.

Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln, www.bzga.de